

# Mühlviertler Heimatblätter



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE

**Josef Viktor Stummer** ist nicht nur als Mundartdichter und Lyriker über die Grenzen des Landes bekannt geworden, auch als Deutschkundler hat er sich nicht nur bestens bewährt, sondern einen klingenden Namen gemacht. Viele seiner Veröffentlichungen sind in die Schulen gedrungen und bezeugen im Deutschunterricht den großen Wert seiner Dichtungen, wie seiner reinen Deutschkenntnisse.

Das vorliegende Gedicht wurde durch Franz Xaver Blasl vertont. Ebenso durch Hans Schwabegger.

Die Redaktion der „Mühlviertler Heimatblätter“ begrüßt es besonders, daß sich der ausgezeichnete Deutschkundler dem Verlag der Mühlviertler Künstlergilde zur Verfügung gestellt hat und tatkräftig an der Gestaltung unserer Zeitschrift, die wir nach und nach vervollkommen und weiter ausbauen wollen, mitarbeitet.

**Prof. Hans Stumbauer:**

### **Ziele und Aufgaben der Mühlviertler Künstlergilde**

Blieben denn für eine kleine Gilde neben den drei in Oberösterreich vorhandenen großen Landeskunstvereinen noch Aufgabengebiete, Möglichkeiten und Existenzberechtigung? Wir antworten mit einem unbedingten „Ja“. Die Konzentration, wie sie gleichermaßen bei allen großen Vereinen naturgegeben und üblich ist, kann im Interesse einer größeren Zielsetzung nicht alles berücksichtigen. Bei aller Aufgeschlossenheit solcher Verbände bleiben Lücken, wodurch manch Notwendiges und Reizvolles verloren geht, und diese Lücken gerade sind es, die unseren Aufgabenkreis bestimmen und unseren bescheidenen Anteil am kulturellen Leben in Oberösterreich ermöglichen. Lokalkolorit paßt schlecht in das Konzept jeder Art von Konzentration und Zentralisation.

Viele Faktoren tragen heute dazu bei, die vielen kleinen aber typischen Lebensäußerungen kulturell geschlossener Landesteile einzuebnen. So verhält es sich beim Brauchtum, in der Kleidung (Tracht) und auch in der Kultur. Überall kann man sehen, wie unsere Welt kulturell verarmt bei allem vorhandenen Reichtum an den Gütern der Zivilisation, an Autos, Fernsehapparaten und Kühlschränken. Die MKG setzt sich in ihren Zielsetzungen mit der Aufgabe auseinander, wie das im Mühlvierterraum Bodengewachsene erhalten und die vorhandenen kulturellen

Eigenarten — sei es nun Volks- oder Hochkunst — und seine typischen Elemente in Ausdruck, Stimmung, Farbe und Komposition weiterentwickelt und in der verdichtenden Aussage unserer Zeit bildhaft zum Ausdruck gebracht werden könnten.

Es ist kein geringes Problem, die noch vorhandenen typischen Merkmale vor der großen Nivellierung unseres technischen Zeitalters zu schätzen. Es ist gewiß auch eine schöne Aufgabe, der fleißigen und interessierten, aber durch den harten Lebenskampf auf nüchterne Realität abgestimmten ländlichen Bevölkerung die Größe ihrer alten Kultur wieder in Erinnerung zu bringen. Denken wir an das verpflichtende Dreieck Kefermarkt — St. Michael ob Rauhenödt — Waldburg und an die vielen Zeugen einstiger „Bauernherrlichkeit“, an den Hirschbacher Rotmöbelstil oder an die Hinterglasmalereien von Sandl und Buchers. Bei solchem großen Aufgabenkreis wäre die Pflege des Mühlviertler Landschaftsbildes allein wohl zu wenig und würde einen landmannschaftlichen Zusammenschluß nicht rechtfertigen.

Besondere Nachteile erwachsen zusätzlich durch die kulturelle Benachteiligung der Provinz aus Bundesmitteln, durch die Manipulationen des internationalen Kunsthandels und das vielfach auch in den kulturellen Fragen überhand nehmende Managertum, das sich häufig in einseitiger Beurteilung der geleisteten Arbeit und Beeinflussung der öffentlichen Meinung auswirkt und zu Zusammenschlüssen förmlich zwingt. Sachliche Kritik ist eine sehr wertvolle und notwendige, auch erwünschte Hilfe für den suchenden Künstler, unsachliche Kritik aber ist Rufmord. Wie weit die Arroganz gewisser Kunstmanager gehen kann, beweist der in den ÖÖ. Nachrichten vom 14. 6. 1961 mit dankenswerter Offenheit angeprangerte Ausspruch des Wiener Kunstkritikers Msgr. Mauer: „Niemand kann etwas dafür, daß es in der Provinz nicht viele anständige Maler gibt. Die meisten Maler in Linz sind eben von gestern. Jeder der etwas kann, geht früher oder später in die Bundeshauptstadt.“ Ein anderer Experte bildet sich dem Bericht dieser Zeitung zufolge gar ein, „alle Maler leben in Paris“.

In welchem Lager steht die MKG in der Frage gegenständliche oder abstrakte Kunst? Die Auseinandersetzung wird auch in Oberösterreich sehr hart geführt, wie die Ankündigung des ÖÖ. Künstlerbundes anlässlich der Eröffnung seiner „Galerie der Mitte“ neuerlich wieder beweist.

Schon aus Gründen gegenseitiger Toleranz und der Achtung vor der Arbeit und Leistung des anderen, hält sich die Mühlvierter Künstlergilde betont frei vom Vorurteil, die Malerei müsse nur Gegenständliches darstellen oder irgendwelchen besonderen Zwecken dienen, wie etwa Erbauung, Belehrung, Verherrlichung und dergleichen. Es steht jedem ihrer Mitglieder frei, sich gegenständlich oder abstrakt auszudrücken, und es ist solches Nebeneinander bei gutem Willen durchaus möglich und fruchtbar. Es ist eine erwiesene Tatsache, daß es einfach viele Menschen (auch Maler!) gibt, denen es an dem nötigen Feingefühl fehlt, die Abstrakte künstlerisch auch nur irgendwie zu empfinden oder gar zu pflegen.

Wenn man den Gilden in heutiger Zeit auch wenig Einfluß zubilligt, sind sie doch in ihren Bereichen manchmal wirksamer als große Verbände, soferne diese die ideelle Freiheit ihrer Mitglieder durch einseitige Vorschriften einengen und ihre Gefolgschaft auf solchem Wege zu „linientreuer Verkrampfung und doktrinärer Erstarrung“ führen, die in der Öffentlichkeit erfahrungsgemäß wenig Anklang finden. — Unsere karge Mühlvierter Heimat steht uns näher als der Montmartre. Wenn wir als Bodenverbundene die große Mode der Kulturmüdigkeit nicht in Bausch und Bogen mitmachen, so geschieht dies einfach deshalb, weil wir uns nicht kulturmüde fühlen. Wer soll uns dies verargen? Doch dies nur nebenbei.

Franz Kinzl

## Warum soll die Gilde erweitert werden?

Es liegt ein Beschluß vor, daß die Vereinigung „Mühlvierter Künstlergilde“ dazu übergehen will, ihren Wirkungskreis auf alle Kunstgebiete auszudehnen, und so wurde eine Musik-Sektion und eine für Dichter und Schriftsteller geschaffen. Das ist aus mehrfachen Gründen sehr begrüßenswert, denn Musik und Malerei sind schon seelisch ungeheuer verwandt, die Konspiration von Musik und Literatur bedarf überhaupt keines Beweises, und dennoch waren bisher alle Bestrebungen der Innvierter Künstlergilde, des Oberösterreichischen Künstlerbundes und verschiedener anderer Künstlerorganisationen, die nicht in der bildenden Kunst Tätigen einzubeziehen, nur von geringen Erfolgen begleitet. Es ist nicht das ziffernmäßige Übergewicht der Maler und Bildhauer allein daran schuld, daß Komponisten und Schrift-

steller innerhalb einer Gilde wenig Vorteile für sich sahen, es war, und ist auch bis heute eine Geldfrage, wie man die knappen finanziellen Substanzen, die oft für eine andeutungsweise Förderung der bildenden Künstler kaum ausreichen, noch obendrein für Künstler der anderen Fakultät nutzbringend anwenden könnte.

Man darf diese Dinge überhaupt nicht vom Individuum aus sehen. Der philosophische Grundsatz des Individualismus: „Wenn es jedem Einzelnen gut geht, dann geht es allen gut“ wurde nicht bloß von der Entwicklung der letzten Jahrzehnte Lügen gestraft, sondern neben zahllosen marxistischen und antimarxistischen Gesellschaftswissenschaftlern und Philosophen hat z. B. Dr. Othmar Spann, der katholische Staatsrechtslehrer, in unwiderlegbarer Logik dargetan, daß obiger Satz direkt in die Korruption und in den Protektionismus führt, während gerade die Umkehrung dieses Satzes, nämlich: „Nur dann, wenn es allen gut geht, kann es auch dem Einzelnen gut gehen“, die einzige Parole für die Zukunft sein kann.

Um nicht mißverstanden zu werden, möchte ich ins Konkrete gehen. Prominente Künstler bekommen Aufträge, bekommen sogar ab und zu recht schöne Honorare. Sie haben daher absolut keinerlei Veranlassung, gegen ihre Gönner Kampfforderungen zu stellen. Diese werden von Unbekannten, Unentdeckten gestellt, und hiebei von ihren erfolgreicherer Kollegen glatt im Stich gelassen. Freilich ist sehr oft der Mißerfolg an Talentlosigkeit gebunden. Das ist aber — um Gotteswillen — keine Regel. Manche Künstler, die im Leben maßlos verhimmelt wurden, zählen heute kaum noch (ist Makkart kein Beispiel?) und total Verkannte, wie auf dem Gebiet der Literatur Büchner, wurden jetzt erst so richtig entdeckt. Nun werden gerade diese Unbekannten, Unentdeckten bei Vorgesprächen oder Petitionen kaum irgendwie Erfolg haben, weil man von keinem Politiker verlangen kann, daß er ihnen, die an Referenzen sonst nichts besitzen als ein ehrliches Gesicht, irgend ein Mitspracherecht bei kulturellen Planungen einräumt. Also — zusammengefaßt und etwas kraß ausgedrückt: Der Berühmte ist zu teilnahmslos oder zu feige, für seine unbekannteren Kollegen einzutreten. Der Unbekannte wird nirgends etwas Entscheidendes zu sagen haben. Dieser Unbekannte kann ein wirklicher Versager sein, aber geradeso ein tatsächliches Genie. Also ist die Kunstförderung, vom Individuum aus betrieben und gesehen, überhaupt falsch,